

Kleine Mitteilungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **34 (1924)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

oft einen Anflug von Herbheit hat, wie sie bei dem B. d. J., JNB und vielen Gilden erreicht ist, erscheint mir als das Höchste. Das Resultat einer richtig — aus ihr selbst heraus — geleiteten Jugendbewegung aber ist ebenso lobenswerte Selbstdisziplinierung wie gesunde Fröhlichkeit und schöne vaterländische Gesinnung. Hier ist eine solche Fülle von frischem, freudigen, von hohen sittlichen Idealen getragenen Leben, dass die Jugendbewegung wirklich in unserer Zeit eines der wenigen Zeichen dafür ist, dass ein gesunder Geist noch erhalten bleibt. Am Ende sei aus drei Thesen erwähnt: 1. Man stelle jeder Jugendgruppe Singsaal, Turnhalle und Schulhof der Anstalt zur Verfügung, ebenso gegebenenfalls ein Klassenzimmer für Vorträge und Arbeitsgemeinschaften. 2. Zum Tagungsbesuch eventuell einen freien Reisetag. 3. Bei jeder Tagung einer der grossen Gruppen sollten auch die Schulbehörden Vertretungen senden, wenn sie zur Teilnahme eingeladen werden, um dadurch ihr Interesse zu bekunden.

H. Sch.

Kleine Mitteilungen.

Ein neues Geschichtslesebuch für Schweizerschulen. Jeder Leser älterer Bearbeitungen der Schweizergeschichte weiss, dass sie nicht nur Geschichtsbücher, sondern auch Lesebücher im schönsten Sinne waren. Die neueren Bearbeitungen haben im erfolgreichen Streben nach grösserer Sachlichkeit und Genauigkeit die ehemaligen Vorzüge poetischer Anschaulichkeit, moralischer Ermunterung und lieblicher Popularität nur selten beibehalten. In dieser Feststellung kommt kein Vorwurf, sondern lediglich eine Tatsache zum Ausdruck. In einer gewissen Unbefriedigung über das Erreichte fing man an, Quellenbücher zusammenzustellen. Dadurch sollte, wer Belehrung sucht, über Ton der Zeiten und Kolorit der Orte authentisch aufgeklärt werden. Und nun macht sich ein neues Bedürfnis geltend, das man kurzweg als Wunsch nach schöner Darstellung bezeichnen könnte. Man möchte die wichtigsten Persönlichkeiten, Zustände und Ereignisse in einer unmittelbar anziehenden Form geniessen. So kam ein Werk zustande, das wir nicht warm genug empfehlen können. Es erschien unter dem Titel: Aus vergangenen Tagen. Ein Lesebuch zur vaterländischen Geschichte für Schweizerschulen. Im Auftrag des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben von Dr. G. Guggenbühl und Dr. Alfred Mantel. (Sauerländer, Aarau, 1924; 359 S., 6 Fr.) Wir finden darin alle Erwartungen erfüllt, die man gerechterweise hegen durfte. Der beigebrachte Stoff reicht von der jüngern Steinzeit bis zum Weltkrieg. Das rein Politische wie das Wirtschaftliche, Verfassungsfragen wie Biographisches, religiöse Bewegungen wie humanitäre Bestrebungen sind in der harmonischsten Art berücksichtigt. Ein besonderes Wort ist zu sagen von den Autoren, denen all diese Stücke entnommen sind. Wir finden nicht nur die Historiker von den ältesten Chronisten bis auf die neuesten Forscher, sondern auch die Dichter des 19. und 20. Jahrhunderts vertreten. So kam eine Reihe von Seiten klassischer Prosa und schöner Lieder zustande, die alle kennen oder kennen sollten. Das Buch klingt aus in Karl Stamms Versen „Heimkehr“ als poetischer Verklärung des politischen Willens unseres Volkes. Die Herausgeber, längst erfahren in der wissenschaftlichen

und praktischen Förderung der nationalen Historie, haben sich damit ein weiteres Verdienst erworben. Das „Lesebuch“ wird in der Hand von Lehrern, Schülern und Geschichtsliebenden jeden Alters fruchtbringend wirken.

Fritz Ernst.

Pädagogische Woche. In Zürich findet vom 20.—25. Oktober eine von der Pestalozzigesellschaft, der Kommission für Zürcher Frauenbildungskurse und dem Vorstand der Volkshochschule veranstaltete „Pädagogische Woche“ statt. Programm: I. Neuere pädagogische Bestrebungen im Lichte Goethescher Gedanken. Drei Vorträge von Schulrat Karl Muthesius, Weimar. (1. Der Bildner; 2. Bildungsideale; 3. Bildungswege und Bildungsformen.) II. L'Emile de J. J. Rousseau, sa signification historique, sa portée actuelle. Zwei Vorträge von Prof. P. Bovet, Genf. III. Philipp Christoph Kayser (1755—1823), Musiker und Komponist, in seinen Beziehungen zu Wolfgang Goethe. Vortrag von Dr. F. Zollinger, Erziehungssekretär, Zürich. (Mit Aufführungen von Kompositionen Kaysers.) Die Vorträge finden jeweilen abends 8 Uhr im Schwurgerichtssaal statt.

Orell Füssli Schweizer-Erzähler. Die vom Verlage Orell Füssli herausgegebene Sammlung „Stille Stunde“ erscheint von nun an unter dem Namen: Orell Füssli Schweizer-Erzähler. Sämtliche Büchlein dieser Sammlung kosten vom neuen Jahre an gebunden Fr. 1. 80.

Blitz-Fahrplan. Die soeben im Verlag Orell Füssli in Zürich erschienene Winterausgabe des beliebten Blitz-Fahrplanes, gültig vom 1. Oktober 1924 an, hat insofern eine begrüßenswerte Erweiterung erfahren, als neben den Seen der Westschweiz und des Tessins nun auch die Tessiner-Bahnen aufgenommen wurden. Dadurch wird der „Blitz“ auch für Reisen nach dem Süden willkommene Dienste leisten. Trotz dieser Erweiterung ist er handlich und praktisch geblieben und ermöglicht jedem, auch wenn er das Fahrplanlesen nicht gewohnt ist, mit Hilfe des alphabetischen Strecken- und Stationen-Verzeichnisses, der Karte oder des Blitzregisters, im Augenblick jede Strecke aufzufinden. — Der „Blitz“ ist für Fr. 1. 20 in allen Kiosken, Buchhandlungen und Papeterien, sowie an Billettschaltern zu haben.

Die Verwendung der freien Kinderzeichnung im Unterrichte. Im Verlage von J. F. Schreiber in Esslingen ist soeben das 3. Heft der „Unterrichtsbeispiele aus der Arbeitsschule“ von Th. Göhl erschienen, das sich mit der Handbetätigung, nämlich mit dem malenden Zeichnen und Ausschneiden befasst. Wir entnehmen dieser ganz vortrefflichen Darstellung folgende Stelle: „Öfters stelle ich Aufgaben, besonders Hausaufgaben, ganz allgemeiner Art: Zeichnet, was ihr wollt.“ Zeichnet etwas recht Schönes, Lustiges, Trauriges! Solche Aufgaben machen den Kindern ganz besondere Freude, wahrscheinlich, weil sie ohne Einengung aus dem Vollen schöpfen können. Solcher Art Aufgaben gaben uns die Möglichkeit, die Weite des kindlichen Anschauungskreises zu messen. In der Regel aber wird sich die freie Kinderzeichnung aber eng an den Unterricht anschließen. Ich schlage dabei zwei Wege ein: Manchmal nehme ich die freie Kinderzeichnung der unterrichtlichen Behandlung voran, manchmal lasse ich sie nachfolgen. Im erstern Fall strebe ich an, dass die Kinder ihre Gedanken auf das zu behandelnde Objekt konzentrieren, im letztern Falle soll mir die Zeichnung zeigen, wieweit der Stoff erfasst worden ist. Manchmal vereinige ich beides am gleichen Stoffe. Mich interessiert dann, festzustellen, wieweit die Vorstellungen durch die Besprechung geklärt worden sind.

Was wir zeichnen: a) Einzeldinge. Unser Spielzeug, Dinge aus unserer Wohnung, allerlei Wagen, Leute, die jeden Tag auf unserer Strasse zu tun haben, was der Vater zur Arbeit braucht, usw.; b) Begebenheiten und Erlebnisse. Es brennt. Die Feuerwehr kommt. Ein Strassenunglück. Der gestrige Sturm. Die Mutter hat grosse Wäsche. Wir baden zu Hause. Was mir Spass macht. Ich fahre Schlitten. Ich fahre im Auto; c) Illustrationen zu Geschichten: Dabei auch einzelne Situationen, ebenso Dinge, die in den Geschichten vorkommen.“

Rousseaus Briefwechsel. Von einem der erfolgreichsten und berühmtesten Bahnbrecher der Moderne besass man bis heute keine Briefausgabe, die des Mannes auch nur einigermaßen würdig gewesen wäre. Wer lesen wollte, was Rousseau im Drang seines qualvollen Lebens brieflich geäussert, sah sich angewiesen auf eine Ausgabe von 1824 und deren Nachdrucke. Was seither zerstreut gefunden und publiziert oder geheim verwahrt worden, fand darin fast keine Berücksichtigung. Erst jetzt, hundert Jahre später, beginnt die kritische Briefausgabe zu erscheinen. Sie beruht in erster Linie auf der fast sechzigjährigen Sammler- und Forschertätigkeit des Genfer Bibliothekdirektors Théophile Dufour, den 1922 der Tod seiner Lebensarbeit entrissen hat. Seine Hinterlassenschaft betrug 132 zum Teil sehr umfangreiche Dossiers, bestehend aus dem möglichst bis auf den Buchstaben ermittelten Wortlaut und Sinn von Rousseaus Briefen. Die neue *Correspondance générale de J. J. Rousseau (Paris, Armand Colin)* wird nur Th. Dufour als Herausgeber nennen. Pierre Paul Plan, der wissenschaftliche Testamentsvollstrecker, begnügt sich mit der jeweiligen Bezeichnung seiner eigenen Beiträge oder Abänderungen.

Die Textmasse — etwa 3000 Briefe von, und etwa 1000 Briefe an Rousseau, wozu eine Anzahl amtlicher Dokumente kommt — wird zwanzig grosse Bände füllen, welche binnen höchstens sieben Jahren erscheinen sollen. Der erstaunliche Umfang der Edition erklärt sich aus der Ausführlichkeit des Kommentars. Der erste Band, der bereits erschienen ist, erweckt mit seinem prachtvollen Druck und seinen wertvollen Illustrationen die dankbarste Erwartung. Das fertige Werk wird mächtig sein, wie der Genius, dem es gilt.

F. E.

Literatur.

Hiestand, Max. *Das Sokratische Nichtwissen in Platons ersten Dialogen.*

Eine Untersuchung über die Anfänge Platons. Zürich, 1923. Verlag Seldwyla. 110 S. br. 6 Fr., geb. Fr. 7. 50.

Die Arbeit Hiestands geht aus dem Bestreben hervor, in der Mannigfaltigkeit der Anschauungen über Platon ein persönliches Platonbild zu gewinnen. In der Annahme, dass die Wandlungen, die die Darstellung des Sokrates in den einzelnen Dialogen erfährt, die Entwicklung Platons widerspiegeln, unterzieht er in den fünf frühesten Dialogen — Jon, Hippias, Laches, Charmides und Enthymion — das Bild des Sokrates einer eingehenden Prüfung, was ihm Gelegenheit gibt, auch zu deren Interpretation wertvolle Beiträge zu liefern. Bei diesen Untersuchungen Hiestands wird dem Leser so recht verständlich, warum Sokrates nichts Schriftliches hinterlassen hat. Bei seinen Unterredungen verfolgte dieser ja in erster Linie das Ziel, das Gefühl der eigenen Schwäche und des Nichtwissens, besonders auf sittlichem Gebiet, zu wecken, also ein negatives Ziel, das weniger zur schriftlichen Fixierung lockte. Wohl geht er dabei von positiven Sätzen und Forderungen